

# Christlicher Textilarbeiter

## Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: S. B. Fal. Reich in Krefeld,  
Weststraße 26.  
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Dienstag morgen 8 Uhr  
Redaktion in Krefeld einzuliefern.

Anzeigen kosten die Einzeldrucke 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.  
Beilagen werden mit 5 Pfg. das Saubere berechnet.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag aus  
Lohet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg.  
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Akes in  
Krefeld, Rath. Kirchstr. 65.

4. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, den 14. Juni 1902.

(Auflage 18.000.)

Nr. 24.

### S. Der V. internationale Textilarbeiterkongress.

(Eigener Bericht des „Christlichen Textilarbeiter“.)

Der erste Kongress dieser Art wurde 1893 in Zürich während der Zeit des allgemeinen internationalen Arbeiterkongresses abgehalten und wurde dort bestimmt, den nächsten Kongress zwei Jahre später in London abzuhalten. Im nächsten Jahre jedoch beriefen die Engländer schon wieder einen neuen Kongress nach Manchester ein. Die Deutschen nahmen daran nicht teil, wohl aber an dem im Jahre 1895 in Gent (Belgien), sowie an dem darauffolgenden im Jahre 1897 in Roubaix (Frankreich) abgehaltenen Kongressen. Nachdem auf dem letzten internationalen Textilarbeiterkongress 1900 zu Berlin der deutsche (soziald.) Textilarbeiterverband über unsere christlichen Organisationen ein völlig falsches und entstelltes Bild gegeben hatte, und sich gleichzeitig herausstellte, daß die Haltung der nicht-sozialdemokratischen englischen Delegierten bei fast allen praktischen Fragen den Prinzipien der christlichen Gewerkschaften entsprach, beschloß die letzte internationale Konferenz der christlichen Textilarbeiterorganisationen Deutschlands, Hollands und Belgiens (1901 zu Düsseldorf), daß unsere Verbände sich an dem diesjährigen internationalen Kongress, welcher zu Zürich in der Schweiz tagte, beteiligen sollten. Durch Vermittlung unseres internationalen Sekretärs, Herrn Quising in Genéve, wandten wir uns an das internationale Sekretariat in England, legten unsere Prinzipien und Bestrebungen dar und fragten an, ob die Beteiligung uns ermöglicht werde.

Der Kongress tagte in der prachtvollen „Tonhalle“ zu Zürich und wurde am Sonntag, den 1. Juni durch eine Begrüßungsrede des Sekretärs des schweizerischen Arbeiterbundes, Herrn Greulich-Zürich, eröffnet. Bezüglich der christlichen Gewerkschaften führte der Redner Folgendes aus:

„Wir begrüßen heute zum ersten Male auch christliche Gewerkschaften. Sie seien uns herzlich willkommen. Mögen sie an diesem Kongress treulich mitarbeiten und ihre Kameraden kennen und achten lernen. Mögen sie aber auch die Einsicht gewinnen, daß eine Ausbeutung der Gewerkschaften nach dem Glaubensbekenntnis ein Übel ist, das nicht auf die Dauer bestehen kann. Die Arbeitsbedingungen richten sich nicht nach dem Glaubensbekenntnis, ihre Verbesserung ist ein gemeinsames Ziel aller Berufsgenossen, das nur durch eine einzige Organisation erreicht werden kann. Getrennte Organisationen können dieses Streben nur lähmen und schwer schädigen.“

„Andererseits aber ist zu sagen, daß in den Gewerkschaften jede religiöse Überzeugung respektiert und nie, niemals gekränkt oder verletzt werden soll. Die religiöse Überzeugung ist das heilige, unantastbare Recht jeder Person, und niemand soll sich herausnehmen, niemand hat das Recht, darüber zu richten. Die Gewerkschaft soll dieses Recht ebenso schätzen, wie die andern sittlichen und materiellen Güter ihrer Mitglieder. Der verständigt sich an der res sacra miser, an der heiligen Sache des Glaubens, der ein gemeinsames Arbeiten durch Kränkung der religiösen Überzeugung Anderer hindert oder schädigt.“

Im Uebrigen trugen die Begrüßungsfeierlichkeiten sowie alle zu Ehren des Kongresses veranstalteten Festschichten mehr oder minder einen sozialdemokratischen Charakter. Dafür sorgten insbesondere auch die Delegierten des deutschen (soziald.) Textilarbeiterverbandes nach Kräften durch ihr ganzes Benehmen. Die oben angegebenen toleranten Ansäufungen des Arbeitersekretärs Greulich, das freundliche Entgegenkommen der Schweizer Delegierten gegen die Christlichen überhaupt und schon die bloße Anwesenheit der letzteren auf dem Kongress ließen unsere „deutschen Brüder“ nicht schlafen. Schon am ersten Verhandlungstage vor Beginn der Sitzung hielten sie gemeinsam mit den Franzosen eine geheime Besprechung ab, um auf Mittel und Wege zu finden, die Christlichen „hinauszuerwerfen“ — wie sich der Delegierte Reichelt-Cheminis recht geschmackvoll ausdrückte. Das Ergebnis der „Beratung“ war die Ankündigung eines Antrages der „Deutschen“: „In Zukunft nur solche Organisationen zuzulassen, welche dem internationalen Sekretariat in England angeschlossen sind und auf dem Boden des Klassenkampfes stehen.“ Dieser Antrag, welcher sich sowohl gegen die Zulassung der christlichen Delegierten als auch des Vertreters des Firich-Dunckerischen Gewerkschafts richtete, sollte eigentlich erst am Schlusse des Kongresses verhandelt werden. Allein schon bei der Ankündigung des Antrages erlaubte sich Reichelt-Cheminis derartige Verläumdungen und Beschimpfungen unseres Verbandes, daß ein Eingehen auf die Sache kaum zu umgehen war. Die christlichen Delegierten verteilten an die Kongressteilnehmer folgendes in deutscher und englischer Sprache abgefaßte Circular:

### „Zur Klarstellung.“

Auf dem letzten internationalen Textilarbeiterkongress (1900 zu Berlin) haben die deutschen Delegierten, d. h. die Vertreter des Verbandes aller in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands über die deutschen christlichen Gewerkschaften im allgemeinen und die christlichen Textilarbeiterorganisationen im besonderen einen teils ganz falschen, teils entstellten Bericht gegeben. Es hieß in demselben:

„Neben dem Centralverbande (Deutscher Textilarbeiterverband), welcher gemeinhin sozialdemokratischer Verband genannt wird, bestehen für die Textilarbeiter und Arbeiterinnen noch mehrere andere Organisationen: die im liberalen Fahrwasser sich bewegenden Organisationen „Fisch-Duncker“ (Oberverband, die verschiedenen christlichen Textilarbeiterverbände, vom Pfaffen- und Unternehmertum gegen unsern Verband gegründete und begünstigte Organisationen, der Niederheinische Arbeiterverband, sowie der Textilarbeiterverband für Elia-Lothringen. Alle diese Organisationen mögen zusammen 20-25000 Mitglieder zählen, so daß im Ganzen 70-75000 Textilarbeiter und Arbeiterinnen in Deutschland organisiert sein dürften, etwa der achte Teil aller in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter. Alle diese Organisationen befinden sich auf der Höhe. Besonders scharfe Formen hat dieser Bruderkrieg zwischen den sogenannten christlichen Verbänden und dem sogenannten sozialdemokratischen Verband. Tatsache ist, daß die Mitglieder der christlichen Verbände bereits des Öfteren unserem Verband gegenüber als Streikbrecher auftraten oder die Forderungen desselben dadurch illusorisch machten, daß sie sie nicht zu den ihrigen machten und sie nicht gemeinsam mit unserm Verband dem Unternehmertum gegenüber vertraten. Diese von unserm Verband abweichende Stellungnahme wird dadurch erklärlich, daß die christlichen Organisationen (funktioniert!) sind, und daß ihre Mitglieder nicht wagen, das ihnen von dem Unternehmertum gewährte „Recht“, sich gewerkschaftlich zu organisieren, mit „Unbunt“ zu belohnen, und ihnen durch energische Vertretung erhöhter Lohnforderungen Unbequemlichkeiten zu bereiten. Neuerdings erwachen aber diese irreführenden (!) Arbeiter an immer mehr Orten und in immer größerer Zahl aus ihrem herkömmlichen Glauben an die Rechtlosigkeit von Priestern und Unternehmern und bemühen sich, ihre Organisationen zu Kampfmitteln gegen das Unternehmertum zu gebrauchen. Diese Frontänderung hat aber auch schon in vielen Fällen dazu geführt, daß die Unternehmer im Verein mit ihren Sachwaltern, (?) den Pfaffen, sich ebenso scharf und feindlich gegen die christlichen Organisationen wenden, wie gegen unsere eigenen und die mehr parteilosen Organisationen. Die Nährväter der christlichen Organisationen machen gegen ihre eigenen Gebilde Front, da sie sehen, daß dieselben von ihren Vätern energisch Brod verlangen, das ihnen diese, trotz früher gegebenen Versprechens, jetzt vorenthalten.“

Demgegenüber sei festgestellt:

1. Die christlichen Textilarbeiterverbände (heute gibt es infolge der am 1. April 1901 durchgeführten Centralisation nur noch den Centralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands) sind weder von der Geistlichkeit noch von den Unternehmern gegründet und begünstigt. Die gewerkschaftlichen Organisationen der christlichen Arbeiter sind das eigentliche Werk der Arbeiter selbst. Der Zweck der Verbände ist die Erhaltung bzw. Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Mitglieder. Wenn bei diesen Bestrebungen Angehörige der gebildeten Stände, insbesondere mehrere Geistliche beider Konfessionen in uneigennützigster Absicht hilfreiche Hand leisten, so ist das sehr zu begrüßen. Die Unternehmer finden sich meistens nur dort mit der Existenz der christlichen Organisationen ab, wo diese stark genug sind, die Rechte der Arbeiter in Schutz nehmen zu können. Hierfür zeugen die zahlreichen, bisher seitens der christlichen Gewerkschaften geführten, ihnen aufgezwungenen Kämpfe um das Koalitionsrecht.
2. Aus dem wenigen Gefagten, das vollauf den Tatsachen entspricht, ergibt sich die Unhaltbarkeit aller übrigen in dem oben angeführten Bericht enthaltenen Beschuldigungen. Dieselben können, wie auch die geringe Sachlichkeit zeigt, nur unheimlichem Konturrenzneid entsprungen sein.

Unsere Organisationen wollen praktische gewerkschaftliche Arbeit unter Vermeidung aller politischen und religiösen bzw. antireligiösen Bestrebungen. Die politischen und konfessionell religiösen Verhältnisse Deutschlands lassen eine einheitliche Gewerkschaftsorganisation dann nicht zu, wenn (wie es auch seitens des sogen. deutschen sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes geschieht) eine einseitige parteipolitische (sozialdemokratische) und religionsfeindliche Propaganda in die Gewerkschaftsbewegung hineingetragen wird. Solche Ziele und Bestrebungen werden eben nur von einem Teile der deutschen Arbeiterschaft gebilligt. Die auf dem letzten internationalen Textilarbeiterkongress zu Berlin von den deutschen Delegierten beantragte Resolution betr. die Vergewaltigung der Produktionsmittel und die Tendenz des obigen Berichtes mögen unter anderen vielen Beweisen für die Berechtigung unseres Vorwurfs angeführt werden.

Die christlichen Gewerkschaften, die übrigens auch in den übrigen Ländern des Kontinents immer mehr Verbreitung finden, sind weiter nichts als ein natürliches Produkt der wirtschaftlichen Entwicklung und der falschen, einseitigen Prinzipien, denen die älteren Organisationen huldigen. Sie sind im Gegensatz zu diesen gegründet worden, um auch dem nicht-sozialdemokratischen und noch religiös gesinnten Teil der Arbeiterschaft die notwendige Organisation zu ermöglichen. Wir lehnen es nicht ab, in einzelnen praktischen Fragen mit dem „deutschen Textilarbeiterverband“ zusammen zu gehen, allein bei dem derzeitigen

Stande der Dinge liegt es klar zu Tage, daß wir unsere Selbstständigkeit für absehbare Zeiten strikte zu wahren haben.

Der Central-Vorstand des Central-Verbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Unser Centralvorstandender Schiffer, der, nachdem die Diskussion schon stundenlang über den Gegenstand eröffnet war, endlich und nach vieler Mühe — an Unterdrückungsversuchen hat es nicht gefehlt — zu Wort kam, trat den „Deutschen“ scharf entgegen und kritisierte deren einseitiges Vorgehen und ihre sozialdemokratischen, religionsfeindlichen Tendenzen. Zugleich protestierte er gegen die Bestrebungen der „Deutschen“, die den Engländern den Klassenkampf als ganz harmlos darzustellen bemüht waren, nachweisend, daß der prinzipielle Klassenkampf erst bei der von den Sozialdemokraten erstrebten Aufhebung des Privateigentums sein Ende finden könne und solle. (Der soziald. Reichstagsabg. Wandert ruft wiederholt: Sehr richtig!) Redner gab die Gründe der Beteiligung der christlichen Verbände an, protestierte gegen den vorher von einem Franzosen beliebigen Vergleich mit den „gelben Gewerkschaften“ in Frankreich und beanspruchte nicht Duldung, sondern Gerechtigkeit.

Abg. Wandert (Apolida) trat dem Kollegen Schiffer scharf entgegen. Er stellte die alt bekannte und oft widerlegten Annahmen von „Streikbrecher-Gewerkschaften“, „Unternehmerfreundlichkeit“ u. wieder als Behauptung auf und kämpfte recht wacker auf die Geistlichkeit. Nachdem noch ein Italiener von scharfem Erfahrungsgeruch geredet, die man in seinem Heimatlande mit den dortigen christlichen Verbänden gemacht, wurde die Angelegenheit einer Kommission, zu der jede Nation ein Mitglied zu entsenden hatte, zur endgültigen Entscheidung überwiesen. Die „Deutschen“ wählten in diese Kommission den bekannten Peter Paulsen-Krefeld. Von den hervorragenden Charaktereigenschaften dieses Genossen war naturgemäß eine besondere Objektivität und eine gerechte Würdigung der tatsächlichen Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften nicht zu erwarten. Es wurde nachher von verschiedenen Seiten bestätigt, daß die „Deutschen“, als deren Vertreter Paulsen fungierte, bei dem ganzen Vorgehen gegen die Christlichen und den nachfolgenden Beschlüssen die treibende und ausschlaggebende Kraft gewesen sind.

Die Kommission arbeitete gründlich, das muß man ihr lassen; sie brauchte einen ganzen Tag, um zu ihrem „Urteilspruch“ zu kommen. Paulsen war als einer der Referenten bestimmt und entledigte sich seiner Aufgabe in ziemlich einseitiger Weise. Die schönen Gründe, die er anführte, setzten seine Objektivität in das rechte Licht. Die Kommission hatte mit 4 gegen 4 Stimmen beschlossen, die Christlichen dies mal zuzulassen, weil sie eben eingeladen seien (wie gnädig! D. R.) Mit 4 gegen 3 Stimmen war bezügl. der zukünftigen Kongresse folgende Resolution gefaßt worden:

„Der in Zürich tagende fünfte internationale Textilarbeiterkongress nimmt von der Tatsache Kenntnis, daß es in gewissen Ländern Gewerkschaften gibt, die sich sog. gelbe, christliche oder gemischte (d. h. aus Unternehmern und Arbeitern zusammengesetzte) Gewerkschaften nennen, einzig zu dem Zwecke gegründet, die rein arbeitergewerkschaftliche Propaganda zu erschweren, und beschließt: die genannten Gewerkschaften an künftigen Kongressen nicht teilnehmen zu lassen und in die Vereinigung nicht aufzunehmen, weil der Boden, auf dem der Kongress und die internationale Vereinigung stehen, der des Klassenkampfes ist. Der Kongress, der ausschließlich auf diesem Boden steht, ladet alle Arbeiter, gleichviel welcher religiösen oder politischen Überzeugung sie huldigen, ein, sich gewerkschaftlich zu organisieren, zum Kampf gegen jede Unternehmerrückwärts für ihre vollständige Befreiung.“

Die Minderheit, zu der auch die „Deutschen“ gehörten, hatte eine noch schärfere Resolution gefaßt und Paulsen war ungeniert genug, dieselbe vorzubringen und zu „begründen“. Diese Resolution hatte folgenden Wortlaut:

„Der fünfte internationale Textilarbeiterkongress als Repräsentation der Klassenbewußtseinsbewegenden Textilarbeiter-Organisationen, hält ein fruchtbringendes Zusammenarbeiten mit Vertretern sogenannter konfessioneller, religiöser und Zwitterorganisationen für unmöglich, da letztere mehr oder minder arbeitersfeindlichen (!) Beweggründen entsprungen sind, und demgemäß handeln. In dieser Überzeugung wird der Kongress von den bisher im Uebermaß gemachten Erfahrungen durchschlagend bekräftigt und beschließt demnach, Vertreter von Organisationen letzterer Art zu künftigen internationalen Kongressen nicht mehr einzuladen resp. zuzulassen.“

Der Kongress stellte sich nach längerer Diskussion auf den Boden des Kommissionsbeschlusses, da die Kommission das Mandat erhalten habe, endgültig zu entscheiden. Da den christlichen Delegierten ausdrücklich das



Wort verweigert wurde, und sie gewiß keine Veranlassung hatten, die „Geduldeten“ auf dem Kongress zu spielen, und endlich, um gegen die einseitige und ungerechte Behandlung, die ihnen namentlich von den „Deutschen“ zu teil geworden war, zu protestieren, verließen sie den Kongress.

Es mag dem Fernstehenden immerhin verwunderlich erscheinen, daß selbst die sonst so nüchternen Engländer der Ausschließung der christlichen Delegierten und der Klassenkampfreolution zustimmten; allein, bei der „Arbeit“, die ihnen von den Deutschen bezüglich der „arbeitereindlichen“ christlichen Gewerkschaften und des „harmlosen“ Klassenkampfes zu teil wurde, ferner, bei der Uebersetzung, namentlich ins Englische, die nur zu oft den Stempel der Einseitigkeit trug, braucht das Resultat nicht weiter aufzufallen. Immerhin ist ja der Klassenkampfstandpunkt der Engländer neu, allein diese stolzen, selbstbewußten Veteranen des englischen Trade Unionismus werden sich auch nicht durch eine verunglückte Resolution aus dem Konzept bringen lassen. Im allgemeinen kann dies Resultat des Kongresses uns nur befriedigen. Es wird zu einer größeren Klärung beitragen, die durchaus notwendig war. Die christlichen Gewerkschaften erscheinen aus der Art dieser Behandlung wieder, wie schwer es ist, mit jenen Elementen praktisch zusammen zu arbeiten, die sich jetzt noch prinzipiell gegen uns ab schließen und bei den diesbezüglichen Bestrebungen in der Wahl der Mittel nicht sehr peinlich sind. Ein wahres Glück ist es, daß wir Selbstständigkeit genug besitzen, den Konkurrenzkampf aufzunehmen. Die weitere Ausbreitung und Stärkung unseres Verbandes wird die beste Antwort sein, die unsere „deutschen Brüder“ schließlich respektieren müssen.

(Schluß folgt.)

## P. Wie sollen die Arbeiter verfahren, wenn sie eine neue Ortsgruppe gründen wollen?

Zu dieser Sache diene folgendes als Richtschnur: Sind in irgend einem Orte mehrere Arbeiter, welche gerne eine Ortsgruppe (Zahlstelle) eines christlichen Berufsverbandes gründen möchten, dann suche man vor allen Dingen mit einem Duzend gleichgestimmter Charakterfester Männer in Verbindung zu treten. Dieses in Verbindungstreten muß in aller Stille vor sich gehen, es darf kein Hohn danach krähen, das heißt, es dürfen nur die Beteiligten Ahnung davon haben und keine Unberufenen. Betreibt man die Sache nicht mit der nötigen Vorsicht, dann kann die ganze Geschichte leicht vereitelt werden.

Hat man ein Duzend tüchtige Männer zusammen, dann wende man sich an irgend ein Vorstandsmitglied eines christlichen Verbandes. Dieses Vorstandsmitglied braucht nicht gerade dem nämlichen Beruf anzugehören oder an dem nämlichen Ort zu wohnen, es handelt sich vor der Hand ja nicht um Frachfragen, sondern darum, eine Ortsgruppe resp. Zahlstelle zu gründen. Zu der Regel wird der Betreffende dann mit den anderen Vorstandsmitgliedern seines Berufes und Ortes sofort Rücksprache nehmen, oder er wird die Sache sofort selbständig betreiben. Natürlich wird er Sorge tragen müssen, daß die notwendigen Vorstufungsarbeiten auch seinerseits nichts zu wünschen übrig lassen. Zunächst hat er sich mit den betreffenden Personen mündlich oder schriftlich in Verbindung zu setzen, um die örtlichen Verhältnisse kennen zu lernen; ist er genug informiert, dann wendet er sich an einen ihm in Vorschlag gebrachten Wirt, mietet von demselben den Saal und kernaumt eine Versammlung an

für die christlichen Arbeiter des betreffenden Berufes.

Gut ist bei dem Abhalten einer solchen Versammlung, daß ein beschlagener, energischer und gewandter Versammlungsleiter vorhanden ist, eventuell muß der Referent einen solchen mitbringen, um nötigenfalls Personen, welche die Versammlung vereiteln wollen, mit Erfolg abzuwehren zu können. Auf den Streuzetteln, wenn solche benutzt werden, muß Drucker und Verleger angegeben sein, es kann jedoch übrigens betreffs der Versammlung (auch bei einer Zeitungsannonce, wenn keine Streuzettel aufgegeben werden) heißen: der Einberufener. Das sind die ersten Schritte, welche, wenn man so handelt, in der Regel von Erfolg geleitet sind, das andere, wie Abhalten von öffentlichen Versammlungen, Angliederung der neugebildeten Ortsgruppe an den Berufsverband usw. wird dann schnell vor sich gehen, und wenn die Leute am Ort, welche mit der Sache beauftragt werden, die richtigen sind und den nötigen Eifer erhalten, in kürzester Frist die Ortsgruppe ein stattliche werden.

## Soziale Rundschau.

### Der Rückgang der sozialdemokratischen Gewerkschaften Oesterreichs betrug nach dem Bericht der dortigen Gewerkschaftskommission im Jahre 1901 17371 Personen, sodaß nur noch 96735 Mitglieder verblieben. Die sozialdemokratische „Arbeiterzeitung“ des Dr. Adler leitet den Bericht über die Tätigkeit der Gewerkschaften mit folgenden Worten ein: „Der Bericht, den die Gewerkschaftskommission über die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung i. S. 1901 erstattet hat, ist eine sehr ernste Mahnung an die österreichische Arbeiterschaft. So erfreulich die Wahrnehmung ist, daß die Notwendigkeit der Centralisation immer mehr anerkannt wird, so sehr muß die Thatsache bedauert werden, daß die Mitgliederzahl der Gewerkschaften abgenommen hat. Die Krise allein kann diese Erscheinung nicht erklären.“ Wir glauben auch nicht, daß die Krise allein den Rückgang der sozialdemokratischen Gewerkschaften Oesterreichs verschuldet. Vielmehr zum großen Teile führen wir den Rückgang darauf zurück, daß die Gewerkschaften in den letzten Jahren als Vorschulen für die sozialdemokratische Partei benützt wurden, bis sie schließlich durch den Beschluß des Grazer Parteitages, nach welchem jedes Gewerkschaftsmitglied verpflichtet wurde, auch der politischen Organisation beizutreten, vollends in parteipolitische Kampfbereine umgewandelt wurden. Man braucht auch nur das „Glück auf“, Organ für Berg- und Hüttenarbeiter Oesterreichs, zu lesen, um festzustellen, daß dieses Blatt in geradezu wütendster Weise dem sozialdemokratischen Kurs folgt. — Erfreulich ist, daß diesem sozialdemokratischen Mißbrauch der Gewerkschaften gegenüber die christlichen Arbeiter Oesterreichs kräftig mobil machen und sich aventhalben Anlässe für die christlichen Gewerkschaftsbewegungen zeigen. Nur vorwärts auf diesem Wege!

Die Masse glaubt's schon und darum kann man sich's leisten. Zur Bekämpfung der christlichen Gewerkschaften ist jedes Mittel recht; diese Taktik wird mit ganz geringen Ausnahmen von der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftspresse befolgt. Von der Wahrheit dieser Behauptung kann man sich wieder überzeugen, wenn man die „Arbeiterzeitung“ liest, die die sozialdemokratische Partei- und Gewerkschaftspresse an den Reichstagswahlen die christlichen Holzarbeiterverbände anguküßeln für gut befand. Die sog. „Arbeiterzeitung“ schrieb nämlich, daß der christliche Holzarbeiterverband nach nahezu 33jährigem Bestehen es erst auf 4000 Mitglieder gebracht habe und damit sei bemerkt, daß ein Bestreben zur Gründung desselben nicht vorlag; überhaupt müsse man sich löplichst über den Grund, warum diese paar „Männchen“ Verbandstag abhalten“ etc. Die sog. Partei- und Gewerkschaftspresse jagt dieses flott ab. Mittlerweile weiß der Vorsitzende des christlichen Holzarbeiterverbandes, Herr Stegerwald, in dem Verbandsorgan nach, daß der „deutsche Holzarbeiterverband“ in der gleichen Zeit, in welcher der Christliche aus 2907 Mitglieder zuzunehmen, um 315 Mitglieder sich zurück entwickelte. Dabei vergegenwärtige man

sich folgenden Aufwand für Agitation. Der christliche Verband veranschlagte seit seinem Bestehen 1764 Mk., der deutsche Holzarbeiterverband in den letzten zwei Jahren (1900 und 1901) 60,591 Mk.

„Wenn nun“, so schreibt der „deutsche Holzarbeiter“ (Organ des christlichen Verbandes) mit 1764 Mk. Agitationsaufwand 4022 Mitglieder für den christlichen Verband gewonnen wurden, und der sozialdemokratische Verband trotz des großen Stabes gut geschulter Agitatoren — diese mußten im christlichen Verband erst herangebildet werden — und trotz des großen Aufwandes von 60591 Mk. zur Agitation in der gleichen Zeit um 315 Mitglieder zurückging, so könnte bei Befolgung der gleichen Taktik, mit um so zwingenderem Beweismaterial gesagt werden, daß für die deutschen Holzarbeiter ein noch viel geringeres Bedürfnis für den sozialdemokratischen Verband vorlag. Der Ausdruck „faule Mäpchen“ ist somit angebracht. Ebenso verhält sich mit dem Abhalten des Verbandstages von den „paar Männchen“. Wenn der sozialdemokratische Verband der Kandidaten und Pfeffersücker mit 814 Mitglieder mehrere Tage in Berlin Generalversammlung abhält, oder die Generalversammlung des Verbandes der Barbier mit etwa 500 Mitglieder nahezu eine Woche in München tagte, dann, ja dann kann man in der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftspresse von der Wichtigkeit der dort gefassten Beschlüsse lesen. Ja Bauer, das ist auch etwas anderes!

Von den 58 der Hamburger Generalkommission im Jahre 1900 angehörenden Verbände haben 25 Verbände weniger Mitglieder als der christliche Holzarbeiterverband. Auch diese halten ihre notwendigen Generalversammlungen ab, ohne daß wir jezt in der sozialdemokratischen Presse finden konnten, daß gesagt wurde, „warum diese „paar Männchen“ Verbandstag abhalten.“

Eine solche Taktik verbietet mit Recht die Bezeichnung: „Die Spekulation auf die Unwissenheit der Massen.“ Wie lange werden sich solche Fectertunfische wohl noch anwenden lassen?

## Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

### Machen.

Der Bezirksvorsitzende J. Sistenich hatte im Jahre 1901 gegen den Weber Feinhals (Machen), jetziger Filialvorstand des niederösterreichischen Verbandes der Weber und verwandter Berufe, Privatklage eingereicht wegen Beleidigung. Herr Feinhals hatte zur Zeit des Ausstandes bei der Firma Hamacher u. Delerno in einer Wirtshaus ausgelegt, der Bezirksvorsitzende Sistenich hätte sich von der Firma bestechen lassen, Sistenich wäre ein Lump. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen der Schwere der Beleidigung zu 15 Mk. Geldstrafe, im Nichtzahlungsfalle mit 5 Tagen Gefängnis, die Kosten des Verfahrens sowie Publikation des Urteils an der Gerichtstafel 6 Wochen nach der Verurteilung. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein, welche am 27. Mai in der Strafkammerung verworfen wurde. Angenehm ist es nicht, mit solchen Sachen zum Rabi zu gehen, aber der Vorsitzende war dazu gezwungen, weil seine Ehre sowie die des Verbandes angegriffen war.

### Sarmen.

Son Zeit zu Zeit einmal Zustände in den Fabriken zu veröffentlichen, wird gewiß nicht schaden. So wollen wir uns denn heute einmal das Prämienystem bei der Firma Lulas und Borkhofer ansehen. Bekanntlich bedeutet Prämie oder prämiieren eine Auszeichnung. Anders ist es bei dieser Firma, da bedeutet resp. bezweckt die Prämie etwas ganz anderes! Die Handhabung dieses Systems ist nämlich folgende: Die Firma schreibt dem Arbeiter (Handwerker) auf seiner Angabe eine bestimmte Anzahl Meter vor in einer gewissen Zeit, unbekannt mit dem, ob derselbe die Zahl erreichen kann oder nicht. Wenn nun die Arbeiter beim Prinzipal vorstellig werden und erklären, die Zahl wäre zu hoch, sie könnten die Prämie nicht erreichen, so wird gesagt: Was die anderen Arbeiter bringen es doch zur Prämie, dann müssen Sie es doch auch können. Gleichzeit, ob es wahr ist oder nicht, hat nur ein Arbeiter mal das Glück, natürlich bei Anwendung seiner ganzen Leistungsfähigkeit, die Prämie zu erreichen, so erhält er auf einem halben Stuhl eine Prämie, und hat er mal richtig Glück, auf dem ganzen Stuhl sein Quantum zu machen, zwei Prämien. Nun aber kommt der Haken. Hat der Arbeiter mal das Unglück — und dieses passiert oft — daß ihm ein Unwetter in seinen Stuhl fährt und ihn für einige Stunden lahmlegt, so ist er selbstverständlich nicht imstande, die borgezeichnete Zahl zu erreichen. Wie oft kommt es nun vor, daß ein Arbeiter die Zahl unglücklich erreicht, so ist er auch der Prämie, ein oder zwei Prämien, verlustig. Der Arbeiter hat sich dann die ganze Woche abgedankt zum Nutzen der Firma, denn auf sie fällt die Prämie zurück. Man sollte nun glauben, in einer Firma, wo ungefähr 90 St. der Arbeiter organisiert sind, und bis auf wenige in den deutschen Verband, wären solche Sachen längst abgeschafft worden, oder man

## Die Brautsham.

Eine Geschichte von Reinhold (Schluß.)

„Rabl, du bist eine reiche“, sagte der Thorne, „aber du gefällst mir... Du hast ganz recht, für das Lumpenstück ist ein braves Rabi zu schade... übrigens sind die Goldschmiedewerber auch ein Lumpenstück, weil sie das Rabi betrügen.“

„Ist dir ernst mit der Rede?“ fragte das Mädchen.

„Und das mich?“ — Wenn du mir auf die eine Seite eine Strabe herstellst und auf die andere eine reiche — sie mögen sowohl ganz gleich sein — so wiegt die Strabe bei mir einen Centner mehr als die reiche.“

„Das sag' ich mir gefallen“, sagte das Mädchen; „aber bist du noch lebzig?“

„Das wohl.“

„Da muß man sich wohl inacht nehmen, wenn du Ros kaufen gehst“, neckte das Mädchen.

Der Bauer wurde rot. „Das hat keine Gefahr“, lachte er, „mit dem anderen Herdel laß' ich mir noch Zeit.“

„Nach einer kurzen Pause aber forschte er wieder: „Wie alt ist denn die große Tochter vom Garginter?“

„Fast in meinem Alter“, entgegnete das Mädchen.

„Kann sie etwas?“

„Ja, sie kann essen und trinken.“

„Das mein' ich nicht“, lachte der Thorne, „versteht sie das Hausweien?“

„So, wie's auf dem Garginter-Hofe Strach ist, wohl...“

„Rab' hab' gar keine Uchse... Ich frag' nur, weil ich jodel von dem Rabi hab' reden hören.“

Das Mädchen lachte pfiffig vor sich hin. — Sie kamen zu dem ersten Händlern des Dorfes.

„Ich muß jetzt aussteigen“, sagte das Mädchen, „woll' könnten die Leute reden... Ich bedarf' mich vielmals... Da oben auf dem Hügel, das weiße Haus, ist der Garginter.“

„Auf Wiedersehen“, sagte der Thorne, „aber ich hab' dich, sag' nichts davon, daß wir auf dem Wege geredet haben.“

„Da kannst' selber sein, ich bin keine Krutige — abje!“

Das Mädchen schritt einen Seitweg ein, und der Thorne laute seinen Schritten dem Rückgang zu. Auf dem Wege dahin dachte er immer wieder an seine Heiratsfrage. Das Mädchen hatte ihm außerordentlich gut gefallen. Er sagte sich ein um das andere mal:

„Ist nicht wunderbar, ob mir die Tochter besser gefällt als die Rabi.“ — Auf das Geld schon' ich nicht; weiß Gott, wenn sich's mit der Tochter nicht ändert, begehr' ich heut' noch die Rabi.“

Der Thorne ließ beim Wirtshaus den Frach' anschieben und einfallen, dann nahm er einen kleinen Jambig zu sich. Er hatte es aber eilig, weiter zu kommen.

Nach einer halben Stunde erschien er bereits auf dem Garginter-Hofe. Dort wurde er freundlich empfangen, aber mit dem vorzehrten Hofstaus und anderen Händeln ging's nicht — der Bauer hatte nichts feil. Der Thorne schante die Stallungen an — da war alles nett und in besser Ordnung. Das Vieh war un-

besaufter und glänzend. Im Stalle traf der Thorne auch das Mädchen, mit dem er hergefahren war. Das Mädchen war jetzt im Hauskleide und nahm sich auch darin prächtig aus; es grüßte ihn freundlich und fuhr dann in seiner Beschäftigung rasch und handlich weiter. Es machte auch einzelne, so verständliche Bemerkungen über das Vieh, daß der Thorne sich wunderte. — Der Garginter lud den Thorne auf Mittag ein; dieser nahm dankbar an. Man ging halb zu Tisch. Der Thorne war sehr gespannt auf das Erscheinen der Mädchen. Es kamen drei an der Zahl, im Alter von fünfzehn bis zwanzig Jahren. Sie machten einen guten Eindruck auf den jungen Bauer, namentlich die größte, aber mit Weile kam auch letztere. Sie hatte sich gewaschen und eine weiße Schürze vorgebunden. — Nach dem Beise griff man wieder zu. Die vermeintliche Dienstmagd trug auf; sie that dies mit joviell Gesicht und natürlichem Anstand, daß der Thorne ihr gerne zu schaute. Ihr ganzes Wesen gefiel ihm immer besser: sie war frisch und heiter und doch nicht frech, sie hatte eine Stimme wie ein Vogel und eine Hand, so rührsam wie eine Maschine. Die anderen Mädchen verhielten sich ganz neben ihrer Erscheinung. Er warf immer wieder heimliche Blicke zu ihr hinüber; so oft sie es merkte, wurde sie ein wenig rot und setzte die Augen auf das Tischchen. — Und der Thorne war schon mit sich fertig: „Diese und keine andere!“ — Nach Tisch verließen alle die Stube. Nur der Garginter allein blieb mit seinem Gast zurück. — Der Thorne zupfte an seinem Rock, drückte und schluckte, endlich ging es los.

„Garginter“, sprach er, „ich hab' eine Bitte an Euch!“

„Sagt einmal hören“, machte dieser.

„Könnt' Ihr mir nicht Eure Rabi überlassen?“

„Keine Rabi — die alte Theres? Was wollt' Ihr denn mit der anfangen?“

„Rein, nein, nicht die alte — die junge, die aufgetragen hat — Rabi hab' Ihr sie gesehen.“

„Ah, die Rabi!“ lachte der Alte, „zu was braucht' Ihr sie denn?“

„Heiraten thät' ich sie gern!“

„Ah so?“ machte der Alte, und nach einer längeren Pause sagte er: „Ja, ich hab' nichts dagegen; du hast Zeug und Sachen und auch ein wenig Christentum, joviell ich weiß; du magst halt die Rabi selber fragen, ob sie dich will... Ich laß' ihr den freien Willen... Ich werd' dir sie hineinbringen.“

Der Alte ging. Ueber eine Weile erschien das Mädchen par-purrot im Gesichte. Es blieb an der Thür stehen und zupfte an der Schürze.

„Rabi, geh' her, laß' ein Weilchen reden!“ hat der Thorne. Das Mädchen ging ein paar Schritte näher.

„Du, Rabi, sag', begann er von neuem, „wächstest nicht lieber eine Bäuerin sein als eine Dienstmagd?“

„Das Mädchen wurde noch röter; es zupfte ihm aber doch jodelnd über das Gesicht.“

Sie sagte leise:

„Ich verlaß' dich nicht!“

„Du verlaßst' mich schon, Rabi; ich mein', du hast mich schon auf dem Herwege verlassen“, sagte er kreischend, „ich will aber jetzt ganz deutlich reden — Schan', Rabi, sie haben mir die älteste Tochter vom Garginter über die Berge hincumgehoben, will sagen

über den grünen See vorgelebt; darum bin ich heut' hergefahren — du hab's ehe schon gemerkt — um das Rabi ein bißchen auf die Rude zu nehmen, und wenn sich's geben thät', nach Niederungen hinauszuleiten. — Das Rabi ist sonst ganz recht, aber noch viel lieber wärst' mir halt du, Rabi; mir kommt allweil vor, wir zwei thäten halt gut zusammenpassen. — Schan', wenn die Garginter-Tochter einen Koch voll Dukaten auf dem Buckel hätte, und wenn du nichts hättest als dein Genand, ich thät' halt allweil noch um deine Hand greifen. — Setz' ihu' deinen Mund auf und red' ein Wort! und sag' mich nicht dastehen wie einer Lapp!“

Das Mädchen wurde abwechselnd rot und weiß, dann spielte wieder ein glückseliges Lächeln um seinen Mund. Ueber eine Weile sagte es leidend:

„Ja, wenn du die älteste Garginter-Tochter nicht wüßst, dann können wir zwei nichts miteinander machen.“

„Warum denn nicht, Rabi?“ fragte er enttäuscht, „Schan', du sollst es gut haben bei mir und kennst' dir alles einrichten, wie du willst, ich red' dir nichts drein... Selber schaff' ich halt doch was anderes, als dienen... und an der Garginter-Tochter wirst' doch nicht gar so hängen.“

„O freilich häng' ich daran, mit Leib und Seele!“ neckte das Mädchen.

„Schan', die hat ja Geld, die bekommt schon einen andern.“

„Aber keinen solchen mehr“, erklärte die Rabi.

„Aber, Rabi!“... Ja, warum hängst' denn gar so an der Garginter-Tochter?“

„Weil ich selber die älteste Garginter-Tochter bin!“

„Heiliger St. Fritz, was hab' ich jezt denn für einen laudnummen Plüßer gemacht!“ schrie der Thorne. „Ich hab' dich allweil für eine Dienstmagd angesehen... aber Rabi, ich hab' nicht gemeint, daß du so falsch sein könntest!“

„Ich bin gar nicht falscher als du“, lachte das Mädchen; „du hast uns auch gewollt heimlich auszubischnen. Ich hab' kein Wort gesagt, daß ich eine Dienstmagd bin; du bist nur selber in den Holzweg hineingerannt, und ich hab' dich darauf gelassen, weil ich gleich gemerkt hab', wo der Wind hinaus will... Es hat sich aber alles prächtig geschüsselt; ich weiß jezt, daß du ein braver Mann bist und nicht mein Geld, sondern mich selbst heiraten willst... und ich sag' dir jezt auch, du bist mir mehr wert, als ein Kaiserping mit einem Koch voll Dukaten... Da hast' du meine Hand, und jezt sag' mir einmal, wie du denn heißt.“

„Josi heißt' ich“, sagte gerührt der Thorne.

„So, Josi, wenn du mich willst, dann sind wir einig!... Und das sag' ich dir schon jezt, von heut' an soll's keine Falschheit mehr zwischen uns geben... Die Falschheit, die wir heut' miteinander getrieben, soll die erste und letzte gewesen sein... bist du einverstanden?“

Er sagte nur:

„O Rabi, bist' du gut!“ Dann küßte er ihre Hand.

Am Nachmitage gab es noch eine lustige Verlobungsfeier; dabei wurde viel über die Tochter als Dienstmagd gelaßt. Nach vierzehn Tagen war Hochzeit; da rückte der Thorne zwispännig aus, mit dem Fuhrer und dem Braut. — Der Josi und die Rabi wurden ein glückliches Ehepaar.







Verbot der Frauenarbeit von Nutzen sein für die Familie, für die Kommune, für den Staat, für die menschliche Gesellschaft überhaupt. Dadurch würde eine Befreiung der Beschäftigten eintreten und manchem männlichen Arbeiter Gelegenheit gegeben werden, wieder Arbeit zu bekommen. Arbeiten wir aber nicht in dem Sinne, dann ist es möglich, daß es noch soweit kommt, daß der Mann das Kinderwägelchen schieben muß, während die willensschwächere Frau die Arbeitsstelle gegen eine geringe Entlohnung besetzt. Redner empfiehlt die Annahme einer von ihm verlesenen Resolution.

Es wird jetzt in die Diskussion eingetreten, wozu sich nur zwei Redner, Pappenberg und Frank, meldeten. Während der Rede an einem Beispiel das unnatürliche Verhältnis zwischen Mutter und Kind, herbeigeführt durch die Frauenarbeit, nachweist, erklärte Frank-Pappenberg, daß in den Fabriken in Lobberich, wo über 3000 Personen beschäftigt sind, keine einzige Frau sich befindet; was für Lobberich möglich ist, müsse auch anderwärts durchführbar sein. Tropfen betrage der Kommunalsteuerzuschlag zur Einkommensteuer nur 100 Pct. Da niemand mehr das Wort wünschte, trat der Referent, nachdem er zur Kenntnis gebracht, daß bei der Firma F. W. Deussen die Frauenarbeit nicht eingeführt sei, nochmals entschieden für seine Resolution ein und schloß seine Rede mit den Worten: „Die Arbeiterfrauen sollen aus den Fabriken, und sie werden aus den Fabriken hinauskommen.“

Der Vorsitzende ließ hierauf über folgende Resolution abstimmen, welche einstimmig Annahme fand:

1. Diejenigen Industriearbeiterinnen, die auf die Arbeit zu ihrem Lebensunterhalt angewiesen, ohne höhere sittliche und gesellschaftliche Verpflichtungen zu haben, ist die Möglichkeit, ihre Arbeitskraft in der Industrie nutzbar zu machen, nicht zu nehmen.

2. Alle Rücksichten sind jedoch bei Seite zu legen vor den Forderungen der Moral und Sittlichkeit einerseits und vor denjenigen, die im Interesse der Gesellschaft gestellt werden müssen, andererseits.

3. Genannte Forderungen gipfeln in der Notwendigkeit der gänzlichen Beseitigung der Industriearbeit verheirateter Frauen und in der Möglichkeit, dem heranwachsenden weiblichen Teile der Arbeiterbevölkerung Erziehung und Vorbildung zum Hausfrauen- und Mutterberufe zu geben.

Nachdem der Vorsitzende die Anwesenden für ihre Mähe gedankt und den Wunsch ausgedrückt hatte, daß ein Jeder nun auch in seinem Kreise im Interesse der Stoffweber und seines Standes wirken möge, wurde die Versammlung geschlossen.

Alles in Allem genommen, können die Verbände, wie auch die Neuwerk-Kommission und die Stoffweber mit dem Verlauf der Konferenz vollständig zufrieden sein. Der Zwischenfall mit der Schriftverkauferin ist nach unserer Ansicht nicht ernst zu nehmen und auf einen einzelnen Pöstanten zurückzuführen. — Arbeiten die Stoffweber in ruhiger, intensiver Weise weiter, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben, und dasjenige Gute, was in den Resolutionen niedergelegt ist, der Bewirkung zugeführt werden.

**Krefeld.** Großer Sammetweberstreik in Sicht! Montag, den 9. Juni tagte auf Driesenhof eine Versammlung der Sammetweber, welche gut besucht war. Sehr zahlreich vertreten waren die Kollegen, welche auf Doppelpfählen arbeiten. Kollege Wingen eröffnete die Versammlung, verlas die in der letzten Versammlung gefasste und auch in unserm Textilarbeiter veröffentlichte Resolution und fragte die anwesenden Fabrikanten, ob auch der Resolution gemäß gehandelt worden sei. Dieses wurde bejaht, und hatten die Arbeiter nur überal ausweichende oder ablehnende Antworten erhalten. Schatz gerügt wurde von Ballen das Benehmen des Ausschusses von Rottau und Ziegenberg. Man trat jetzt in eine Diskussion darüber ein, was weiter geschehen solle. Der Bezirksvorsitzende Reich führte als erster Redner zu diesem Punkt folgendes aus: Werte Anwesende, wir stehen heute vor der Entscheidung. Heute haben wir darüber zu beraten, was weiter geschehen soll. Wir stehen vor einem Entweder — Oder. Die Verbandsvertreter haben alles versucht, die Lohnnachzahlung auf Doppelpfählen in friedlicher Weise zu regeln. Schon lange Zeit ist in diesem Sinne gearbeitet worden. Doch die Fabrikanten wollen nicht, mit wenigen Ausnahmen. Wir haben aus ihrem Benehmen und aus ihren abweisenden Antworten die Überzeugung erlangt, daß sie friedlich die gerechten Wünsche der Arbeiter nicht berücksichtigen wollen, sie müssen ihnen abgerungen werden. Die Fabrikanten wollen es darauf ankommen lassen, sie sind der Meinung, daß die Arbeiter die Sache nicht ernst nehmen. Sie erwarten sich gewaltig täuschen, denn wir treiben doch keine Komodie. Ob sie eine beratende Erörterung der Sammetindustrie, wie sie ein nochmaliger Streik mit sich bringt, lieber haben wie eine friedliche Verständigung? Ich bezweifle es, ich sage jedoch nicht nein, man soll sich auf das Schlimmste vorbereiten. Ich betone nochmals, wir haben alles versucht, die Sache friedlich zu beilegen, hat doch Herr Ziegenberg den Verbandsvertreter gegenüber die Erklärung abgegeben:

„Ich erkenne an, daß Sie nichts unterlassen, sondern alles getan haben, um die Lohnfrage friedlich zu regeln, ich werde die Folgen und die Verantwortung für mein Nicht-Entgegenkommen tragen.“

Gut, mögen die Fabrikanten sie fragen, wir weisen die Verantwortung weit von uns, die Arbeiter, welche ursprünglich auf eine Lohnermäßigung der Doppelpfähler gegen die Einpfähler von 15% standen, sind auf 20% hinausgerückt, in der Hoffnung, daß die Fabrikanten von 25% auf 20% herunterrückten, jedoch die Arbeiter haben sich getäuscht und sind um eine bittere Erfahrung reicher. Können, es gilt jetzt zu handeln, ich bin aber nicht dafür, daß wir das, was wir wollen, heute Abend hier aufdecken, die Fabrikanten lassen uns auch nicht in ihre Karten sehen. Ich schlage Ihnen vor, daß aus jeder Fabrik ein Obmann gewählt wird, diese sollen in den ersten Tagen eine gemeinsame Besprechung mit den Verbandsvertretern und der gemischten Kommission abhalten. Auf Grund dieser Besprechung werden dann die Beschlüsse gefasst werden. Sie haben ja Tagesordnung, Sie haben die moralische Qualifikation. Ich glaube, die Verbände sind auch imstande, das äußerste zu wagen, es handelt sich um die Zukunft, um einen gerechten Lohn, um ein Prinzip. Ich hoffe nicht, daß es zum Kampf kommt, denn wir wollen ihn nicht; sollte es aber doch soweit kommen, dann zeigen wir, daß wir die Alten geliebt sind. Aber ich schloß sich diesen Ausführungen an, Paulsen war nicht anwesend. Nachdem aus jeder Fabrik ein Mann als Berichterstatter gewählt, wurde folgende Resolution des Bezirksvorsitzenden Reich einstimmig angenommen:

„Ich beantrage, daß sofort aus jeder Fabrik ein Obmann gewählt wird. Dieser Obmann hat sich in den nächsten Tagen, womöglich schon morgen, mit den Verbandsvertretern und der gemischten Kommission in Verbindung zu setzen. Die erweiterte Kommission hat sofort alles zu befragen, was geeignet ist, die gerechten Ansprüche der Arbeiter zur Durchführung zu bringen. Die Leiter der Verbände erwarten aber auch mit aller Bestimmtheit, daß die Arbeiter Mann für Mann hinter ihnen stehen werden und ihren Beschluß, welche sie nach Pflicht und Gewissen fassen werden, unerschütterlich festhalten.“

**Saubrecht, 1. Juni.** In der letzten Versammlung sprach Herr Bernhart aus Kaiserlautern über die Notwendigkeit der Zentralisation. Er kritisierte scharf das Gebahren derjenigen bayerischen Kollegen in Augsburg und Umgebung, welche eine Extrawurst gebraten haben wollen. Sodann besprach Redner das Vorgehen der Herren Savigny und Genossen, bedauerte die Berlin-Trierer-Aktion, nahm scharf Stellung gegen gewisse christliche Gegner, kennzeichnete das Gebahren der Sozialdemokraten bei dieser Affaire, mahnte ferner zum treuen Festhalten an den aufgestellten Gewerkschaftsthesen und schloß mit einem feurigen Appell an die Anwesenden, für die christliche Arbeiterklasse, der die Zukunft gehören müsse, einzutreten, solange noch ein Blaustrapsen in uns wult. Lebhafter Beifall lohnte die Ausführungen, für die der Vorsitzende seinen wärmsten Dank zum Ausdruck brachte.

**Wülfrathen (Elsäß).** Am 2. Juni fand die monatliche Versammlung unserer Ortsgruppe statt. Nachdem das Protokoll gelesen und genehmigt war, teilte der Vorsitzende mit, daß zwei Kameraden sowie ein zweiter Vertrauensmann nötig sind um

bittet, es mögen sich fähige opferwillige Kollegen als solche melden. Hierauf wurden die Kollegen Lueger und Kay als Revisoren, letzterer auch als Vertrauensmann gewählt. Nun wurde vom Vorsitzenden in längerer Ausführung die Berliner Bewegung betreffs Gründung katholischer Gewerkschaften scharf kritisiert. Er weist nach, daß solche Gründungen von Sonderorganisationen niemals leistungsfähig und lebensfähig werden, vielmehr zum Schaden der Allgemeinheit beitragen. Redner meint, es sei zu befürchten, daß man bei uns in Elsäß auch für solche Gründung schwärmt, habe er doch an mehreren Ortschaften um Unterstützung (betrifft Errichtung von Ortsgruppen) brieflich angefragt. — Es wurde ihm aber teils ablehnend, teils garricht geantwortet, was sehr zu bedauern ist. Bei uns im Elsäß kann man doch wahrhaftig nicht behaupten, die christlichen Gewerkschaften nähern sich der Sozialdemokratie; eben weil man bis vor kurzer Zeit noch gar keine hatte. Aber mit Recht kann man sagen, hätte man längst schon für die Einführung von christlichen Gewerkschaften gesorgt, wären bei weitem nicht so viel katholische Arbeiter ins sozialdemokratische Lager gehirder gegangen. Will man dem Arbeiter seine Religion erhalten und die Sozialdemokraten los sein, so mache man Propaganda für die christlichen Gewerkschaften in den Männer- und Arbeitervereinen durch politische, wirtschaftliche und soziale Vorträge und lasse doch endlich die alten Kalendergeschichten weg, dann ist der Arbeiter auch imstande, in der Öffentlichkeit seine Überzeugung zu verteidigen und wird seine Fahne stets in Ehren hochhalten.

Hierauf entspann sich eine rege lebhaftige Debatte, an welcher mehrere Kollegen teil nahmen und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 3. Juni im Vereinslokal von Maria-Hilf tagende Versammlung der Ortsgruppe des christlichen Textilarbeiterverbandes erachtet die von Berlin aus neugegründeten katholischen Gewerkschaften für verfehlt und wird mit aller Energie gegen eine solche Gründung von Sonderorganisationen bei uns im Elsäß kämpfen, weil 1) dadurch unter der christlichen Arbeitererschaft eine Zerspaltung herbeigeführt wird, und 2) die wirtschaftlichen sowie die sozialen Verhältnisse Schaden leiden.“

Nachdem der Vorsitzende noch alle Anwesenden aufgefordert, für die bevorstehenden Agitations-Versammlungen (in welchem Herr Schiffer-Krefeld referieren wird) rege Propaganda zu machen, wurde die Versammlung um 10 Uhr geschlossen.

Aus der Pfalz. Den „Genossen“ scheint der Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands ein Dorn im Auge zu sein, wie solches ja auch aus der Kampfesweise der ersten hervorgeht. Die Hauptstelle unseres Verbandes in Lambrecht, die man bei Streikgefahr glauben brauchte zu können, und der man zumute, sich dem sozialdemokratischen Textilarbeiterverbande anzuschließen (Wer laßt da? D. E.), hat wegen eines Artikels das Mißfallen ihrer „roten Brüder“ erregt. Weil ein Mitglied der Ortsgruppe unseres Verbandes es nicht gelten lassen wollte, daß die Affentheorie in der Gewerkschaft gehe, mußte gleich die „Pfälzische Post“ auf Wunsch eines Lambrechter Obergewerkschaften ihre Druckerwärter gegen den christlichen Verband hergeben. „Glauben gehe den Christlichen über Denken.“ So hieß es. Umgekehrt aber ist es. Gerade unsere roten Brüder glauben jedem ihnen prebigenden zweifelhaften Wanderredner, der mit Gott und seinem Christentum gebrochen hat. In echt „affischer Art“ plappert man das Vorgefante nach, ohne zu denken! „Wenn es einen Gott gibt, sind wir lachend“, sagte mal ein Genosse. Jawohl, roter Bruder, du bist schon lachend, auch wenn es keinen Gott gäbe, denn während du in frommlicher Denkseligkeit Putzschneid (Belgien), sitzen deine reichen Führer und Obergewerkschaften in offenkundiger Gemütskur im Hoftheater oder hinter einem Glatz. Euer Benehmen in den Versammlungen und den christlichen Arbeiterräten gegenüber zeigt ja recht eure Unaufrichtigkeit und Unvernunft. Letztere sind es gerade gewesen, welche die christlichen Gewerkschaften auf den Plan riefen. Da auch alle Mittel recht sind, die christliche Gewerkschaft in Lambrecht niederzuringen und zu verewaltigen? Werkt es Euch, Ihr Herren mit der roten Kravatte, die christlichen Gewerkschaften werden leben und blühen allen Affennachtungen zum Trotz und den christlichen Arbeitern zum Schutz.

### Briefkasten.

Wegen Stoffmangels konnten nicht alle eingesandten Artikel Aufnahme finden und mußten mehrere für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

### Verbandskalender.

**Kaden.** Ortsgruppe I. Montag, den 16. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Ring, Großstraße 84, Generalversammlung. Referent: Bezirksvorsitzender Hermes-R. Gladbach. Kollegen, alle erscheinen.

**Sarmen.** Samstag, den 14. Juni, abends 11 1/2 Uhr, Monatsversammlung. Vortrag des Bezirksvorsitzenden Hertens. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

**Boisheim.** Sonntag, den 15. Juni, nachmittags 5 Uhr, Versammlung beim Wirten Lambert Sanders. E.-D. am Plage.

**Dülken.** Sonntag, den 15. Juni, vormittags 11 Uhr, im Lokale Heidebogen Mitgliederversammlung, auch für die Kollegen. Sämtliche Fabrikanten sind eingeladen. E.-D.: Vortrag. Referent: A. Hartges.

**Eupen.** Sonntag, den 15. Juni, nachmittags 5 Uhr, Generalversammlung im kath. Gesellenlokal. E.-D. sehr wichtig. Zahlreiches Erscheinen unbedingt erforderlich.

**Fork.** Sonntag, den 15. Juni, vormittags 11 Uhr, Versammlung Kirchstraße 3.

**Gladbach.** Sonntag, den 22. Juni finden 2 öffentliche Versammlungen der christl. Schuh- und Lederarbeiter statt. Morgens 11 Uhr im Brückenbad R. Gladbach. Nachmittags 6 Uhr bei Brems in Rhegt, Vintenerstraße.

**Gladbach-Eiten.** Samstag, den 21. Juni findet bei Herrn Uhr. Grates, Alsfstraße, abends 8 1/2 Uhr eine Versammlung statt. E.-D.: Kohlenfrage.

**Greifath.** Sonntag, den 15. Juni, vormittags 11 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Witwe Jammes. Hierzu sind besonders die Förderer und Mitglieder der Kohlenverkaufsstelle dringend eingeladen.

**Gardierbroich-Beich.** Mitgliederversammlung. Samstag, den 14. Juni, abends 8 1/2 Uhr, beim Ehrenmitglied Emil Feinendegen. E.-D.: 1) Gemeinamer Kohlenfrage, 2) Beschließenes.

**Jungenbröich.** Am Sonntag, den 15. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, öffentliche Versammlung im Lokale des Herrn D. Böll zu Sengen. E.-D. sehr wichtig. Zu dieser Versammlung sind alle Mitglieder und ganz besonders die Arbeiterinnen dringend eingeladen.

**Krefeld.** Zu der am Dienstag, den 17. Juni stattfindenden Kartell-Sitzung werden die Delegierten hiermit dringend eingeladen. Sitzung abends 9 Uhr bei Schwitz, Markt- und Breitenstr.-Ecke.

**Langerfeld.** Freitag, den 20. Juni, abends 9 Uhr, außerordentliche Versammlung. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet. Alle Mann an Bord!

**Rheinbach.** Die Mitglieder der Ortsgruppe Rheinbach, welche sich an dem gemeinschaftlichen Kohlenbezug beteiligen wollen, werden ersucht, sich bis Sonntag, den 22. Juni bei den Vertrauensmännern zu melden.

**Reinwälder.** Samstag, den 21. Juni, abends 8 1/2 Uhr findet eine Versammlung statt im Lokale des Herrn Knidreth, Großstraße 5, zu welcher sämtliche christliche Arbeiter und Arbeiterinnen eingeladen sind. Referent: Bezirksvorsitzender Camps. E.-D. im Lokale. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

**Reudersburg.** Sonntag, den 22. Juni, nachmittags 3 Uhr, Versammlung der christlichen Textilarbeiter im Lokale des Gesellenvereins. Referent: Bezirksvorsitzender Camps-Boghoff.

**Schiffel.** Freitag, den 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung beim Kollegen Holzmann. Referent: Bezirksvorsitzender Camps-Boghoff.

**Wendberg.** Am Samstag, den 14. Juni, abends 9 Uhr, im Lokale der Witwe Peter Banes, Mitgliederversammlung. E.-D. im Lokale. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

**Wem.** Kommissoren „Selbsthilfe“. Sonntag, den 22. Juni, nachmittags 6 Uhr, Generalversammlung bei Hermanns-Baum. E.-D.: 1) Quartalsabschluss, 2) Beschließenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet der Anführer. (0,80 Mk.)

Für die ausgeverrten christlich-organisierten Kollegen in Eufche gingen bei dem Unterzeichneten ein:

Aus Eupen . . . . . 58.— Mk.  
Früher 3492 57  
Summa 3550 57

### Sterbe-Tafel.

Leuth. Unser treues Mitglied Mathias Hüren wurde am 8. Juni in ein besseres Jenseits abgerufen. Ehre seinem Andenken.

### Adressentafel des I. Verbandsbezirks Krefeld.

Wir machen hierdurch die Namen sämtlicher Vorsitzenden der Ortsgruppen des I. Verbandsbezirks bekannt und bitten die Mitglieder der einzelnen Ortsgruppen, sich in allen Sozialangelegenheiten zuerst daran zu wenden.

- Antath: Johann Hellings.
- Amerst-Georg: Heinrich Winkel.
- Bodum: Theodor Weher jr.
- Burgmaßel: Heinrich Janzen.
- Boisheim: Johann Hauwer.
- Breyell: Heinrich Goert jr.
- Dülken: Albert Hartges.
- Elkrath: Christian Erkenz.
- Dornbusch: Theodor Heßen.
- Fischeln: Johann Möhlen, Düsselborferstraße 105.
- Gelbern: Johann Struyten.
- Greifath: Wilhelm Hüfer.
- Gerongen: Johann Heßen.
- Ginsbed: Heinrich Domesz.
- Hülz: Wilhelm Jentges.
- St. Hubert: Christian Garbers.
- Kaldenkirchen: Wilhelm Janzen, Hochstraße.
- Kempen: Karl Laub.
- Krefeld I.: Heinrich Bloenes, Dionysiusstraße 41.
- „ II.: Karl Nauff, neue Linnerstraße 28.
- „ III.: Hubert Denges, Weberstraße 63.
- „ IV.: Wilhelm Wogen, Feingewerbinandstraße 53.
- „ V.: Peter Renner, Stadtbachstraße 264.
- „ VI.: Heinrich Drießen, Znratherstraße 388.

- Leuth: Heinrich Postmann.
- Leutherbeide: Cornelius Meyer.
- Lobberich: Ambrosius Frank.
- Moers: Leopold Fortler.
- Neersen: Heinrich Mettor.
- Rienker: Johann Gedhaufen.
- Reb: Peter Roth.
- Schaag: Wilhelm Schumacher.
- Schickeln: Johann Dohmjen.
- Schiebahn: Wilhelm Marquardt.
- St. Denis: Arnold Dickmann.
- Tomisberg: Mathias Spezius.
- Traar: Christian Hüfers.
- Vork: Johann Döhrens.
- Wierjen: (Arbeiterinnen) August Dohmjen.
- „ I.: Jakob Wöhen.
- „ II.: Johann Köhren.
- „ III.: Heinrich Janzen.
- Willig: Wilhelm Hüders.

### Bezirksvorstand.

Der Bezirksvorsitzende heißt Jakob Reich und wohnt Krefeld, Znratherstraße 120. Zum Bezirksvorstand gehören Arnold Dickmann, St. Denis, II. Vorsitzender, Peter Roth, Krefeld, Hofstraße 235, Kassierer. August Dohmjen, Wierjen, Ambrosius Frank, Lobberich, Albert Hartges, Dülken, Heinrich Köppers, Bodum. Das Verbandsbureau befindet sich Krefeld, Weßstraße 25.

### Goesfeld.

Empfehle mich den werten Kollegen als **Schuhmacher.** Gute, reelle Bedienung. Billige Preise.

**Anton Girß**

Leitertor, Fabrikstraße Nr. 4.

Mitglied des Verbandes christlicher Textilarbeiter.

### Thönnissens's

### Schuhwarenlager

**M.-Gladbach, Rheydt,** 39 Gasstraße 39. 2 Markt 2.

Riefige Auswahl in allen erdenklichen Schuhwaren aller Sorten und Größen. Extra starke Handarbeitsschuhe für die Arbeiter- und Landkundschaft.

Für jedes Paar, was nicht dem Preis und der Aufgabe entspricht, wird Ersatz geleistet.

Ständig groß: Posten Partiewaren spottbillig.

**Willy Thönnissen.**

Ehrenmitglied des christlichen Textilarbeiterverbandes.

### Handarbeit

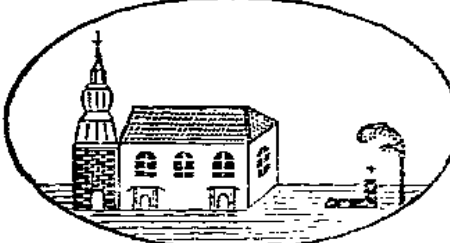
Kaufen Sie stets die garantiert handgemachten, aus bestem Material hergestellten

### Arbeits-Schuhe und Stiefel

von

**H. Kerkhoff in Uedem.**

Erhältlich in vielen besseren Schuhgeschäften. Achten Sie auf obige Schutzmarke beim Einkauf.



Schutzmarke

### Empfehlenswerte Schriften

für unsere Verbandsmitglieder.

I. Geschichte und Entwicklung der christlichen Gewerkschaften nebst Protokoll des III. Kongresses 1901 zu Krefeld.

Preis 25 Pfg.

II. Christliche Gewerksvereine, ihre Aufgabe und Thätigkeit. Ermäßigter Preis 10 Pfg. (Früher 20 Pfg.) Bestellungen wolle man an die Bezirksvorsitzenden richten.